

Protokoll zum Forum:

Der Sozialraum ist überfordert

Gemeinwesenarbeit und Regionale Versorgungsverpflichtung

Insgesamt diskutierten ca. 25 Mitarbeiter/-innen aus SpDis intensiv über die Frage, wie SpDis sozialräumlich arbeiten können und was Sozialraumarbeit heißt, wenn sie an ihre Grenzen stößt bzw. der Sozialraum überfordert ist. Trotz der Heterogenität aufgrund unterschiedlicher Rahmenbedingungen in den SpDis können einige Facetten herausgearbeitet werden, die sich in der Arbeit aller Dienste niederschlagen und widerspiegeln. Eingeführt wurde die Diskussion durch einen Input des Protokollanten (siehe Anlage).

- Von Beginn an durchzieht die Arbeit des Netzwerks die **heterogenen Rahmenbedingungen**, denen sich Mitarbeiter/-innen der SpDis gegenübersehen. Immer wieder kommen die unterschiedlichen Rahmenbedingungen der SpDis zur Sprache, eine Thematik, welche die Arbeit des bundesweiten Netzwerks von Anfang an begleitet und in allen Kernthemen auftaucht: Sie betreffen Stellenschlüssel, Aufgaben, Organisation, Kultur, Tradition und Trägerschaft.
- Die Basis für die Sozialraumarbeit überhaupt stellt zweifellos der **Personalschlüssel** dar. Zunächst ist es plausibel und logisch, dass Quantität und Qualität – vor allem wenn es schwierig wird und alle beteiligten Akteur/-innen an die Grenzen zur Überforderung gelangen – von den vorhandenen Ressourcen abhängen. Sie dienen als Grundlage für die von Prof. Hinte bei der Tagung in Hannover formulierten Grundprinzipien sozialräumlicher Arbeit.¹
Einmütige Übereinstimmung bestand sowohl bei den Teilnehmer/-innen des Forums wie auch beim World Cafe darin: Je geringer die Personaldecke ist, umso weniger Zeit bleibt für die Einzelfall- und Nicht Einzelfall bezogene Sozialraumarbeit.
- Jedoch – auch darin waren sich die Teilnehmer/-innen des Forums einig – kann die Umsetzung von Sozialraumarbeit nicht nur allein durch die Ausstattung mit personellen Ressourcen definiert werden. Von gleichrangiger Bedeutung ist die **Haltung der Mitarbeiter/-innen wie auch der Träger** der SpDis: die Orientierung an den Grundsätzen der Alltagstheorien, welche konstitutiv auf die Arbeit in und mit dem Gemeinwesen ausgerichtet sind, wie dies deutlich von Prof. Hinte in seinem Vortrag skizziert wurde. Eine solche Orientierung hebt sich deutlich ab von einer eher spezialisierten,

¹ Dabei handelt es sich nach Hinte um folgende Prinzipien als Leitlinien für die konkrete Alltagsarbeit:

1. Was wollen die Menschen und nicht nur: Was brauchen sie? Welche Ziele werden aus dem Willen abgeleitet entgegen der institutionszentrierten vorgehaltenen Maßnahmen und Bausteine?
2. So wenig Hilfe wie möglich – so viel Hilfe wie nötig entgegen Vernachlässigung einerseits oder fürsorglicher Belagerung andererseits.
3. Arbeit mit den Ressourcen der Menschen und des Sozialraums entgegen einer defizitorientierten psychiatrischen Versorgung und entgegen einer chronifizierenden Haltung der Mitarbeiter/-innen
4. Zielgruppen übergreifende Sozialarbeit – Generalisierung versus Spezialisierung
5. Grundlage ist eine kooperative Haltung entgegen einer sich abgrenzenden an Konkurrenz orientierten Haltung

eher institutionszentrierten, sich von der Lebenswelt abgrenzenden Logik professionellen Handelns (siehe auch Obert/ Pogadl-Bakan 2012).

- Ein weiterer sog. roter Faden durchzog die Diskussion des Forums: die täglich verwirklichte **Einzelfall bezogene Sozialraumarbeit** stellt eine wesentlich Grundlage in der Arbeit der SpDis dar und wird häufig unterschätzt bzw. zu wenig in den Blick genommen. Die vielen positiven Beispiele, bei denen es gelingt, die unmittelbare Umgebung der Betroffenen, bestehende, häufig überforderte Netzwerke zu stärken, zu entlasten oder neue zu schaffen, nicht nur in die Arbeit mit einzubeziehen, sondern sie als konstitutives Element der Arbeit herauszustellen, werden zu wenig gewürdigt. Einzelfall bezogene Sozialraumarbeit drückt sich in einem breiten Spektrum aus. Sie lässt sich darstellen in sog. positiven Leuchtturmbeispielen wie auch im Umgang mit Fallbeispielen, in denen zumindest zeitweise überhaupt kein Kontakt mehr zu Akteuren des Sozialraums besteht und die Beziehung oft nur noch mühsam und fragil auf den oder die Mitarbeiter/-in des SpDis beschränkt ist.

Die Diversität der Einzelfall bezogenen Sozialraumarbeit bedeutet wiederum die Basis für die weitergehende nicht nur Einzelfall bezogene, sondern auch Psychiatrie übergreifende Netzwerkarbeit im Sinne des politischen Konzeptes der offensiven Einmischung mit dem Ziel der weiteren Demokratisierung und Emanzipierung gesellschaftlicher Verhältnisse.

Als spezielles Beispiel für die Abwesenheit von Sozialraum wurde dezidiert auf die aktuelle Diskussion um **geschlossene Wohnplätze in der Sicherstellung regionaler Versorgungsverpflichtung** eingegangen: Zum einen sind diese u.a. Ausdruck für die Überforderung aller Beteiligten, um psychisch kranke Menschen unmittelbar im Sozialraum zu halten und dort zu betreuen. Zum anderen stellt sich für die Mitarbeiter/-innen dieser kleinen geschlossenen Wohnheime im Gemeinwesen – und selbstverständlich in gemeinsamer Verantwortung für alle Akteure im Gemeindepsychiatrischen Verbund – die wichtige Frage, wie von diesem Baustein aus Sozialraumarbeit konkret aussehen kann, um Durchlässigkeit im wahrsten Sinne des Wortes herzustellen und als konkrete Utopie, mittel- bis langfristig geschlossene Wohnplätze wie geschlossene Abteilungen in Krankenhäusern (wieder) überwinden zu können.

Eines war allen Teilnehmer/-innen bewusst: Es hört sich banal an, ist es aber nicht im Hinblick auf die mühselige wie spannende alltägliche Arbeit im SpDi. Zur Einzelfall bezogenen Sozialraumarbeit mit der Orientierung an den 5 Grundprinzipien, eingebettet in die Grundsätze der Alltags- und Lebenswelttheorie gibt es keine Alternative. Die Spannung, die Dialektik von Realität und Utopie muss nicht nur ausgehalten, sie muss vielmehr in fachpolitischer Einmischung gestaltet werden. Es geht um konsequente, Zielgruppen- und Psychiatrie übergreifende Netzwerkarbeit mit den Organisationen der Selbsthilfe für und mit den psychisch kranken Menschen zur Sicherstellung regionaler Versorgungsverpflichtung unter gleichzeitiger Verbesserung der Lebensqualität und -zufriedenheit. Allerdings gelingt dies nur mit einer angemessenen Ausstattung an personellen Ressourcen nicht nur der Sozialpsychiatrischen Dienste, sondern für alle Bausteine im Gemeindepsychiatrischen Verbund!

Dr. Klaus Obert
Ute Müller-Ridinger
Caritasverband für Stuttgart e.V.

Literatur

Obert/K.Pogadl-Bakan (2011): Gemeinwesenarbeit in der Sozialpsychiatrie: Die Herausforderung theoretisch-konzeptioneller Anspruch und Praxis zusammenzubringen. in: Fink F./Hinz, T. (Hrsg. - 2010)): Inklusion in Behindertenhilfe und Psychiatrie. Lambertus Verlag Freiburg

Obert, K. (2001): Alltags- und Lebenswelt orientierte Ansätze sozialpsychiatrischen Handelns. Bonn: Psychiatrie Verlag.

Thiersch, H. (1995): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit: Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. Weinheim, München: Juventa.